

Siedelungsamt und Lainzer Tiergarten.

Von Gemeinderätin Marie Kramer.

In der Sonntagsnummer der Arbeiter-Zeitung bespricht Genosse Max Winter die Auseinandersetzung, die sich in der letzten Stadtratsitzung an meinen Antrag über die Schaffung eines Siedelungsamtes geknüpft hat.

Es ist allerdings richtig, daß sowohl in diesem Antrag als auch während der Auseinandersetzung im Stadtrat die Siedelungsfrage mit der Frage der Bebauung des Lainzer Tiergartens in Zusammenhang gebracht wurde. Ein untrennbarer Zusammenhang zwischen diesen beiden Fragen besteht jedoch nicht und man kann deshalb wohl die Frage der Zukunft des Lainzer Tiergartens besprechen, ohne sie mit dem zu schaffenden Siedelungsamt zu verknüpfen. Genosse Winter hat ganz recht, wenn er sehr nachdrücklich die große Bedeutung hervorhebt, die dem Tiergarten als Luftreservoir für die Zweimillionsstadt zukommt. Es scheint aber doch durchaus möglich zu sein, dieses Luftreservoir zu erhalten, ohne daß es gerade ausschließlich aus Wäldern und Wiesen besteht. Freilich, wenn man die Frage so stellt, als ob nur die Wahl bestünde zwischen dem aus Wald und Wiesen bestehenden unberührten Lainzer Tiergarten und einem Cottageviertel für die Reichen, dann müßte man sich gegen jede Veränderung dieses Naturparks wenden. So ist es aber nicht. Selbst der Genosse Winter wird mir doch zugeben, daß es noch andere Möglichkeiten gibt. Teile des Lainzer Tiergartens zu Siedelungszwecken nutzbar zu machen, heißt doch nicht, ihn verbauen. Man kann sich doch auch vorstellen, daß etwa auf einigen Abhängen des Tiergartens Schrebergärten geschaffen werden oder an anderen Plätzen weite Anlagen zum Gemüsebau. Durch die Anlage großer Gärtnereien — wohlgeordnet immer nur auf der südöstlichen Ecke des Tiergartens — wird, selbst wenn etliche Häuser in ihrer Mitte stehen, der Lainzer Tiergarten seinen Charakter als Luftreservoir nicht verlieren. Die zur Verfügung stehenden Gründe sind so überaus groß, daß

neben den Wäldern, die die lusthungrigen Wiener durchwandern können, und neben den Wiesen, auf denen sich die Jugend ihren Spielen hingibt, auch Anlagen entstehen können, die volkswirtschaftlich eine unmittelbare Erleichterung, besonders auf dem Gebiete der Versorgung Wiens mit Lebensmitteln bringen können.

Unsere Stadt ist doch nach dem furchtbaren Zusammenbruch nicht so reich, um sich so wie der Hof der Habsburger einfach einen ungeheuren, unberührbaren Naturpark zu leisten. Wir müssen das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, die größten Teile des Naturparks sollen bleiben, das Luftreservoir soll nicht verlorengehen — aber das alles ist auch dann zu erreichen, wenn einzelne Teile des Lainzer Tiergartens aus Gärtnersiedelungen bestehen. Man darf eben eine Gartenstadt, eine Gärtnersiedelung, eine Anlage von Schrebergärten nicht mit einem Cottageviertel für Reiche verwechseln.

Hat man einmal darüber Klarheit erlangt, dann wird einem die sonst für eine arme Stadt unlöslich erscheinende Frage der Erhaltung des Lainzer Tiergartens sofort lösbar erscheinen. Gerade die ärmste Bevölkerung Wiens könnte aus einer solchen Lösung in jeder Hinsicht Nutzen ziehen.